

## Predigt zu Hesekiel 37, 1-14

Jens Martin Sautter (19.5.2024)

### Glaubst du, dass es hier wieder Leben geben kann?

(Bild vom Gaza-Streifen)

Hast du Hoffnung, dass es sich hier wieder nach Leben anfühlt? Wer sich die Bilder aus dem Gaza-Streifen zurzeit anschaut, der kann sich das kaum vorstellen. Wer Bilder aus Charkiw, oder anderen Städten in der Ukraine anschaut, der kann sich kaum vorstellen, dass hier mal wieder intakte Häuser stehen, dass Menschen dort wohnen, Cafés und Restaurants geöffnet haben und lachende Kinder auf Spielplätzen toben. Man kann sich kaum vorstellen, dass es einmal ein friedliches Miteinander geben wird zwischen Israelis und Palästinensern oder Russen und Ukrainern. Die Hoffnung hat einen schweren Stand.

Glaubst du, dass es da wieder Leben gibt? Vor zwanzig Jahren haben wir einen alten Freund meiner Frau besucht. Ein Mensch mit tiefem Glauben. Während des Studiums hat er große Pläne geschmiedet. Dann wird er krank. Er bekommt das sogenannte Chronische Erschöpfungssyndrom. Das bedeutet, dass plötzlich jede Art von Anstrengung und Bewegung zu viel ist. Er hat studiert und gerne gelesen. Nun ist es oft so, dass er am Tag höchstens eine Seite in einem Buch lesen kann. Selbst fernsehen ist zu anstrengend. Er muss wieder bei seinen Eltern einziehen, sich versorgen lassen. Dort liegt er den ganzen Tag auf dem Sofa. Als wir zu Besuch kommen, geht das schon über ein Jahr so. Wir müssen uns nach einer Stunde bereits verabschieden. Es ist zu anstrengend. Glaubst du, dass es da wieder Leben gibt?

Vielleicht kennst du andere Situationen, vielleicht steckst du selbst gerade in einer solchen Lage, wo der Boden unter den Füßen weggebrochen ist. Wo das, was deinem Leben immer Sicherheit und Geborgenheit gegeben hat, in Trümmern liegt und sich das Leben anfühlt wie ein Trümmerfeld, oder wie bei Hesekiel: wie ein Gräberfeld. Und du fragst dich, ob da noch Hoffnung ist. Ob sich das Leben jemals wieder lebendig anfühlen wird.

Genau diese Frage stellen sich die Menschen, die unseren Predigttext das erste Mal hören. Wir sind im 6. Jahrhundert v. Chr. Die israelitische Armee hat gegen das Heer Nebukadnezars, des Königs von Babel, verloren. Jerusalem ist verwüstet, der Tempel zerstört, unzählige Menschen haben ihr Leben verloren. Die Oberschicht des Landes ist nach Babylon deportiert worden. Dort leben sie in einem Ghetto – nicht in Gefängnissen, aber eingeschränkt in ihrer Bewegung. Sie leben in der Fremde. Die Heimat ist zerstört. Viele Tote sind zu beklagen. Und es gibt keinen Tempel. Das Zentrum ihres Lebens und des Glaubens fehlt. Das alles ist eine Katastrophe. Und wenn sie an die zerstörte

Heimat denken, stellt sich die Frage: Glauben wir, dass es hier bei uns wieder Leben geben wird? Dass aus diesen Trümmern, dass aus dieser Katastrophe neues Leben entstehen kann?

In dieser Zeit tritt der Prophet Hesekiel auf. Er wurde mit den anderen deportiert. Er sitzt in Babylon und leckt wie alle anderen seine Wunden. Aber er ist mit Gott in Kontakt und hat eines Tages eine Vision. In dieser Vision sieht er ein riesiges Gräberfeld. Ein großes Feld an Knochen, Skeletten, die offen da liegen. Und eine Totenstille überall. Er hört, wie Gott ihn fragt: Glaubst du, dass es hier wieder Leben geben wird? Glaubst du, dass auf diese Knochen wieder Leben kommen wird? Der Prophet sagt: „Oje, das weißt alleine du.“

Es geht um ein Totenfeld, aber es geht hier zunächst nicht um den Tod im biologischen Sinn. Der Tod, den die Menschen damals erlebt haben, hat ganz verschiedene Gesichter. Wie heute.

- Tod kann bedeuten: Einsamkeit. Wenn die Beziehungen, die mein Leben erfüllt und geprägt haben, nicht mehr da sind – wegen Trennung, Streit oder Tod. Oder die Beziehungen gibt es noch, aber sie fühlen sich schon lange an, als wäre alles Leben entwichen.
- Tod kann bedeuten, dass ich mich total ausgeliefert fühle: Ich bin zum Nichtstun verdammt, ich muss wehrlos mit ansehen, wie mir Unrecht getan wird – von den Behörden, von meiner Chefin, von meinen Lehrern - und ich kann nichts, wirklich gar nichts tun.
- Tod kann auch bedeuten: Gottverlassenheit. Ich fühle mich von Gott abgeschnitten, geistlich ausgetrocknet. Ich spüre Gott nicht, ich spüre keinen Trost, keine Hilfe. Meine Gebete fühlen sich an wie Selbstgespräche, und die Bemerkungen meiner nicht gläubigen Freunde machen mehr Sinn als all das, was ich zu früheren Zeiten mit Begeisterung in mein Gebetstagebuch geschrieben habe.

Glaubst du, dass da wieder Leben hineinkommt? Warum fragt Gott den Propheten? Warum muss Gott das wissen?

### Nicht ohne uns Menschen

Gott fragt uns, weil der Anfang von etwas Neuen immer auch damit zusammenhängt, ob ich bereit bin, die Tür einen Spalt weit zu öffnen oder zumindest die Sicherung an der Tür von innen zu lösen. Hier ist kein Glaube gefragt, der den Stürmen trotzt und den anderen zuruft: „Mir nach, ich weiß, wie es geht.“ Nein, manchmal sind es nur Worte wie: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Jesus sagt: „Es reicht Glaube wie ein Senfkorn“. Und die Frage lautet: „Hast du den?

Meinst du, den kannst du bei dir finden, wenn du auf das Totenfeld schaust?“

Und dann geht es weiter: Gott will mit uns zusammenarbeiten. Wäre es nicht viel einfacher, Gott würde selbst zu dem Knochenfeld sprechen? Ist doch merkwürdig, dass Hesekiel über den Trümmern sprechen soll: „Gott gibt seinen Geist, ihr sollt leben“. Der Prophet Hesekiel war nicht immer gerne Prophet. Manchmal war es hart, manchmal hat er selbst nur wenig Hoffnung. Und doch, Gott sucht Menschen, die das Wort sprechen, das nötig ist. Für uns klingt „Wort“ nach sehr wenig. „Nur Gerede“ sagt man, und meint damit, dass es eben keine Taten sind. Doch für das Denken im Alten Testament ist Wort viel mehr. Das Wort ist eine Tat, es bewirkt etwas. Gott schafft die ganze Welt allein durch sein Wort (Genesis 1). Und für das Wort des Propheten gilt das besonders: „Weissagen“ übersetzt Luther das Reden des Propheten. Das Wort hat eine Wirkung.

Ein Professor für Altes Testament in meiner Studienzeit hat einmal folgende Geschichte erzählt. Mehrere Kollegen waren zusammen auf einer Kreuzfahrt. Abends an der Theke entstand eine Idee. Sie wollten einem Kollegen einen Streich spielen. Am nächsten Morgen macht sich dieser Kollege auf zum Frühstück. Auf dem Weg wird er von einem Kollegen angesprochen: „O du siehst aber gar nicht gut aus, ist dir schlecht?“ Wenig später, als er am Buffet steht, spricht ihn ein anderer an: „Oje, du bist ja ganz blass, bist du krank?“ Und so bekommt er noch ein paar Mal eine solche Rückmeldung. Und, so grinste damals unser Professor: Am Mittag lag er krank im Bett“. Nun kann man darüber streiten, ob das besonders nett war. Aber was er sagen wollte, war: Worte haben Wirkung.

Wir wissen, wie sehr Worte zerstören können. Aber sie können auch aufrichten, Hoffnung schenken, Geist spenden. Das Wort eines Richters, der sagt: Sie sind frei. Das Wort vor dem Traualtar: Ja, ich will. Das erste Mal der Satz: Ich liebe dich. Das Wort nach einer Lebensbeichte: Dir ist vergeben. Das Wort bei einer Taufe: Ich taufe dich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und das Wort beim Segen: Gott ist mit dir und ist für dich.

Der Geist sucht Menschen, die mitmachen. Gott sucht Menschen, die der Hoffnung eine Chance geben, die ihren Senfkorn-Glauben in die Waagschale werfen und die Tür zumindest einen Spalt weit öffnen. Und der Geist sucht Menschen, die bereit sind, das Wort zu sagen, das hilft, das aufrichtet, das nicht vom Tod, sondern vom Leben spricht.

Hast du schon einmal ein solches Wort gehört? Hast du schon mal ein solches Wort gesprochen? Wo brauchst du ein solches Wort?

### **Gottes Geist macht sein Ding**

Der Prophet spricht, und der Geist wirkt. Denn der Atem, von dem hier die Rede ist, ist der Geist Gottes

(dasselbe Wort). Es scheint fast, als bräuchte der Geist eine Weile, um in Gang zu kommen. Es geht nicht schlagartig. Es regt sich etwas, die Knochen rücken zusammen, es wachsen Sehnen und Fleisch, es kommt die Haut dazu, und doch noch kein lebendiger Mensch. Dann kommt der Geist, wie der Wind, er bläst die Körper an und es kommt Leben in sie. Sie richten sich auf, und am Ende stehen sie da.

Manchmal kann es dauern, bis der Türspalt sich weiter öffnet und neues Leben hineinströmt. Manchmal kann es dauern, dass die Lebenskräfte wieder zurückkommen und die Farben das Grau vertreiben. Der Freund meiner Frau, von dem ich am Anfang erzählt habe, ist schon lange wieder voll im Leben. Seit vielen Jahren arbeitet er in Nigeria als Lehrer an einem Theologischen College und war ein Kollege von Dogara Manomi, den viele von uns kennen als Gründer von I-VEED. Ohne ihn wäre Dogara vermutlich nie in Mainz gelandet.

Wir lesen diesen Text jedes Jahr in der Osternacht. Weil der letzte Tod der leibliche Tod ist. Dieser Text spricht von der Hoffnung: Weil Jesus auferstanden ist, wird auch dieser Feind besiegt. Weil Jesus nicht im Grab blieb, ist auch für uns dieser Tod nicht das Ende. Nur, da ist es mit unserer Mitarbeit zu Ende. Da ist es Gott, der die Tür von außen öffnet. Da ist es Gott, der das Wort zu mir spricht: Steh auf! Es ist so weit.

Wir feiern heute Pfingsten, und wir kennen die Geschichte des Geistes. Der Geist weht, wo er will. Gottes Geist lässt sich nicht beschränken. Er erfüllt manchmal Menschen, die gar keine Gläubigen sind. Menschen, die auf der anderen Seite des Zaunes leben. Am Pfingstfest in Jerusalem sorgt Gottes Geist dafür, dass Menschen aus unterschiedlichen Ländern und unterschiedlichen Sprachen sich auf einmal verstehen. Barrieren werden überwunden. Verständigung ist möglich. Gottes Geist ist auch der Geist Jesu. Und dieser Geist kommt erst dann endgültig zum Ziel, wenn Feinde Frieden schließen, wenn Gerechtigkeit den Sieg davonträgt. Das gilt in Gaza und an allen anderen Orten.

Ich glaube, dass Gottes Geist noch nicht am Ende ist. Gott schenkt Leben, auch dort, wo wir nur Trümmer und Totengebeine sehen. Diese Hoffnung will ich nicht aufgeben. Aber Gott sucht Menschen, die die Tür zumindest einen Spalt öffnen, ihren Senfkorn glauben auswerfen und das Wort sprechen, das vom Leben singt.

Und die Frage ist: Sind wir dabei? AMEN